



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

17. Oktober 2009

Predigt

40 Jahre Missionseinsatz an der Elfenbeinküste und

Goldenes Professjubiläum

Unser Herz ist heute erfüllt von Dankbarkeit!

Sonntag der Weltmission (29. So B):
Jes 53,10-11
Hebr 4,14-16
Mk 10,35-45

Liebe Jubilarin
Liebe Schwestern
Liebe Familie und Gäste

Am Vorabend des Missionssonntags feiern wir das goldene Professjubiläum von Sr. Théodora und die vierzig Jahre Missionseinsatz der Schwestern von St. Ursula an der Elfenbeinküste. Der Missionssonntag selber, aber auch die beiden Jubiläen erinnern uns an eine zentrale Wahrheit: unserer Kirche ist nur dann wirklich Kirche, wenn sie missionarische Kirche ist. Sie hat zu allen Zeiten die Sendung Christi an seine Apostel zu erfüllen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ (Joh 20,21) Für diese Sendung ist der Kirche der Beistand des Heiligen Geistes zugesichert: „Empfangt den Heiligen Geist!“

Feiern wie die heutige wollen uns diese Wahrheit in Erinnerung rufen. Das darf sich aber nicht in einer nostalgischen Rückschau erschöpfen, die das Vergangene verklärend oder verschönernd Revue passieren lässt. Erinnerung an die Frohe Botschaft Christi ist immer auch gelebte Wirklichkeit in der Gegenwart. Die Botschaft aus der Bibel, die wir lesen, hören und betrachten, ist nicht Geschichte, sondern hier und heute gelebtes Leben mit Christus.

Diese Gegenwart wird in der ersten Lesung vorbereitet. „Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab.“ (Jes 53,10) Wir finden dieses Motiv des leidenden Gottesknechtes an vielen Stellen des Alten Testaments. Es weist immer wieder auf das Erlöserwerk Jesu Christi hin. Er ist der Gottesknecht des Neuen Bundes, der im Gehorsam zu seinem Vater sein Leben für die Erlösung der Menschen gegeben hat. „Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht, er lädt ihre Schuld auf sich“, verkündet der Prophet Jesaja.

Dass dieses Werk der unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen nicht einfach Vergangenheit, sondern aktuellste Gegenwart im Leben jedes Christen wie im Leben Eurer Gemeinschaft ist, bezeugt Ihr selber mit dem Dankeswort auf der Einladung: „Dans l'action de grâce, les Soeurs de Ste-Ursule de Sion célèbrent la fidélité du Seigneur qui envoie, consacre, affermit nos pas sur tous nos chemins.“

Diese Wege sind nicht immer leicht und ohne Hindernisse. Sie sind nicht breit angelegt und gut ausgebaut. Sie steigen oder verengen sich, wie das Bild auf der Einladung zeigt; sie führen vorbei an grünen Sträuchern und hohen Bäumen, aber auch an verdorrten Feldern. Es ist ein Abbild unseres Lebens mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen hellen und dunklen Stunden. Aber wie auf dem Photo geht auch un-

ser Lebensweg immer dem Licht entgegen. Der Horizont ist weiss und offen für die Unendlichkeit. Wir sind gewiss, dass der Herr uns nicht nur auf diesen Weg schickt, sondern dass er uns für diesen Weg geweiht hat, und dass er uns für diesen Weg stärkt. Er ist uns treu, trotz unserer Schwächen, Fehler und Sünden.

Diese Gewissheit wird uns auch im Hebräerbrief zugesagt, denn wir haben einen „erhabenen Hohenpriester, sodass wir am Bekenntnis festhalten können. Denn: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade...“ (Hebr 4,15.16a) Wir haben es in unserem Glauben nicht mit einer fernen Gottheit zu tun. Unser Gott ist ein persönlicher Gott, der Mensch geworden ist. Sein Sohn ist uns Menschen in allem gleich geworden ausser der Sünde.

Immer zahlreicher werden die Menschen, denen diese Wahrheit nicht mehr in den Kopf, und noch weniger ins Herz gehen will. Es sind Menschen, die mit dem deutschen Schriftsteller sagen: „Unwahrscheinlicher als Jesus Christus ist nichts.“ Diese Haltung hatte auch die Jünger im heutigen Evangelium befallen, und sie hatten grosse Mühe, sich davon zu lösen. Die Frage von Johannes und Jakobus nach den ersten Plätzen ist nur zu verstehen, weil sie die Leidensankündigungen ihres Meisters nicht annehmen konnten. Die Antwort Jesu rückt die Dinge des Reiches Gottes zurecht. Gott ist wirklich Mensch geworden in seinem Sohne. Wer ihm nachfolgen will, der muss den Kelch Jesu trinken und er muss mit seiner Taufe getauft werden.

Die Apostel mussten auf ihrem Weg mit Jesus bis zum Kreuz und bis zur Auferstehung, ja darüber hinaus bis zu ihrem eigenen Kreuz lernen, was die Worte bedeuten: „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,43-45) Diese Worte sind heute aktueller denn je. Nur in der demütigen Haltung des Dienstes an den Mitmenschen kann der Jünger des 21. Jahrhunderts wirklich den Spuren Jesu folgen, und den Weg gehen, den Jesus zuerst gegangen ist.

Wir feiern heute Menschen, die für diesen Weg von Christus ausgewählt, geweiht und dann gesandt wurden. Es ist Sr. Théodora, die diesen Weg mit Jesus während fünfzig Jahren gegangen ist. Es sind alle Schwestern, die im Missionswerk von St. Ursula seit 1969 an der Elfenbeinküste gewirkt haben.

Sie haben sich selber und ihre Kräfte verzehrt im Dienste aller Menschen, die sie brauchten: die Kinder mit ihren Müttern, die armen und obdachlosen Familien, die kranken und einsamen Menschen. Das Motiv ihres Handelns blieben stets die Worte Jesu: «Wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.» (Mk 10, 43) Und die beiden Photos auf der Einladung zeigen, wie viele Freude von diesem Dienst an den Menschen ausgeht: wir sehen darauf nur frohe und zufriedene Gesichter!

Sie scheinen mir so schön auszudrücken, was der Prophet Jesaia sagt: «Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis.» (Jes 53, 11) Wer sich so in den Dienst Christi stellt, der ist auch bereit, « Vieles zu ertragen ». Das mussten ganz gewiss auch die Missionarinnen von St. Ursula während der vierzig Jahre. Ihre Geschichte kennt sicher auch Leiden und Schwierigkeiten.

Diese Leiden dürfen uns jedoch nicht vergessen lassen, wie viel an Güte, Liebe und Gnade Gottes unzähligen Menschen durch das Wirken der Schwestern geschenkt wurde. Aus diesem Grunde ist unser Herz heute erfüllt von Dankbarkeit gegenüber diesen Missionarinnen, aber auch gegenüber ihrer Gemeinschaft und gegenüber allen Wohltätern, die sie mit ihrem Gebet und mit ihrer tatkräftigen und materiellen Hilfe unterstützt haben. In

diese Dankbarkeit einschliessen wollen wir auch die reiche Saat, welche durch das missionarische Wirken aufgehen konnte und aufgegangen ist.

Der bekannte Jesuitenpater Alfred Delp hat geschrieben: „Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, hat sein Leben einen Sinn gehabt.“ Liebe Schwester Theodora und liebe Missionarinnen an der Elfenbeinküste, wir danken Euch für das Licht und die Wahrheit, die Ihr in unsere Welt gebracht habt!

Auf die Fürsprache der Muttergottes Maria, Patronin der Missionen, danken wir Gott heute und morgen ganz besonders für die Wunder, die er für uns, für die Kirche bei uns und für die Kirchen in Afrika getan hat und weiter wirkt. Amen



+ Norbert Brunner

Bischof von Sitten